

Vierte Abtheilung.

Von der Auferziehung, Wartung und Fütterung des Rindviehes.

Um gute und brauchbare Ochsen und milchgebende Kühe zuzuziehen, und so aufzuziehen, daß sie in dem Alter der Nutzbarkeit das leisten, was sie leisten sollen, ist manches zu beobachten, ich muß mich jedoch beschränken, hier nur das nothwendigste mitzutheilen.

Bei der Zucht des guten Rindviehes kommt es besonders auf den Bullen an, dessen nothwendige Eigenschaften ich daher zuerst angeben werde.

Die Farbe des Haares ist gleichgültig. Dagegen muß ein guter Bulle einen kurzen und dicken Kopf, schöne fehlerfreie und glänzende Augen, eine breite Stirn, lange und gut stehende Hörner, lange und gut behangene Ohren, einen starken, fleischigen Hals, eine breite Brust, starke Schultern, starke, aber nicht zu lange Beine, einen langen Leib und geraden Rücken, starke fleischige Lenden, starke Hinterbeine, einen gut behangenen Schwanz, und einen freien und muntern Gang haben; auch dabei von bedeutender Größe und wenigstens 3 Jahr alt sein, bevor derselbe zum Sprung zugelassen wird.

Die Wahl der Kälber, welche aufgezogen werden sollen, muß nach folgender Vorschrift geschehen. Von den Kühen, welche auch bei gutem Futter oder guter Weide mager bleiben, aber viele und fette Milch geben, sind die Kuh-Kälber, von den Kühen aber, die sich gut

bei Fleische halten, und ebenfalls viele und fette Milch geben, die Bullkälber aufzuziehen. Die Zeit, in welcher ein Kalb geboren wird, ist bei dessen Aufzucht nicht zu berücksichtigen, denn wer sich an die Zeit bindet, muß oft Kälber von untauglichen Kühen aufziehen. Die Kuh darf übrigens vor ihrem dritten Jahre nicht von dem Bullen besprungen werden, weil sonst ihr Wachstum gehemmt wird.

Gute und völlig hinreichende Nahrung, welche man den Kälbern verabreicht, ist das einzige Mittel, kräftiges Rindvieh zu erziehen: wer die Kälber daher in der Jugend verkümmern läßt, darf sich keine Hoffnung machen, brauchbare Kühe oder Ochsen zu erhalten.

Es ist besser, die Kälber, welche man aufziehen will, gleich nach der Geburt von der Kuh zu entfernen, als solche eine Zeit lang daran saugen zu lassen; denn wenn sie nach 14 Tagen oder 3 Wochen abgesetzt werden, so macht es nicht allein mehr Mühe, ihnen das Saufen zu lehren, sondern die Sehnsucht nach der Kuh magert sie ab und es gehört eine lange Zeit dazu, ehe man sie wieder in den vorigen Stand setzt.

Man darf die erste Milch, welche der Kuh abgemolken wird, nicht weggießen, sondern muß sie dem Kalbe zum Saufen reichen, weil dieses zu seiner Gesundheit beiträgt, und daher als eine von der Natur bestimmte Medizin angesehen werden kann.

Das Kalb muß 4 Wochen mit der Milch, so warm, wie sie von der Kuh kommt, getränkt werden; alsdann kann man es an die abgeseigte dicke oder saure Milch gewöhnen, jedoch muß diese im Anfange noch etwas erwärmt, das Kalb aber nach und nach an das kalte Saufen gewöhnt werden. Um die saure Milch nahrhafter zu machen, kann man zu solcher etwas Roggenmehl mischen; noch besser ist es aber, wenn man von Roggenmehl einen

Brei kocht, und jedesmal etwas davon unter das Saufen rührt: nur darf man nicht zu viel davon kochen, weil der Brei im Sommer bei warmen Tagen leicht sauer wird. Nach und nach kann das Kalb bei dieser Nahrung an gutes, feines Heu gewöhnt werden. Frißt es von diesem eine hinreichende Menge, so läßt man die saure Milch weg und giebt ihm bloß saure Molken, in die man Leinleuchen, Haferschrot, Roggenmehl oder Kleie einrühren kann.

Auf diese Art muß das Kalb vier Monate im Stalle ernährt, und hernach erst auf eine gute Weide gebracht werden. Bevor letzteres geschieht, thut man wohl, dasselbe eine Zeit lang vorher, neben dem Heu mit Gras zu füttern, um die Natur an das Grassutter zu gewöhnen; die Weide wird durch diese Vorbereitung dem Kalbe ganz vorzüglich gedeihlich seyn. Hat man hingegen Futter genug, das Kalb das erste Jahr hindurch auf dem Stalle zu erhalten, so ist es desto besser, weil das Hinausstreiben der Kälber gewöhnlich zu der Zeit geschehen muß, wo die Fliegen am häufigsten sind, durch deren Verlegungen sie mager werden und abzehren. Ist das Kalb im Herbst geboren, und hat es im Frühjahr, zu der Zeit, wo man das Vieh auf die Weide treibt, das gehörige Alter, so kann es mit auf die Weide getrieben werden. Bei dem Aufziehen muß das Kalb reinlich gehalten werden und beständig auf trockener Streu liegen. Was für Futter und wieviel es in der Folge haben muß, ist im allgemeinen nicht zu bestimmen, weil verschiedene Dertlichkeiten auch verschiedenes Futter nothwendig machen; nie aber muß man dasselbe in seinen ersten Jahren, wo es wachsen und zunehmen soll, mit Stroh, sondern stets mit gutem Heu füttern, indem das Stroh nur sehr wenig Nahrungstheile enthält und also keine Kraft giebt. Ist man aber doch genöthigt, Stroh zu füttern, so muß man desto mehr Körner geben, welche die dem Stroh

fehlenden Nahrungstheile ersetzen; auch sind folgende Gewächse ein gutes Stallfutter für die Kälber: Runkelrüben, weiße Rüben, alle Arten von weißem und braunem Kohl, vorzüglich aber Kartoffeln. Bei letzteren finde ich aber zu erinnern, daß diese, roh gestampft, Kälbern und Kühen wenig Nahrung geben, wogegen sie, wenn sie gekocht und zerdrückt gegeben werden, ein vorzüglich nahrhaftes Futter sind. In einigen Gegenden giebt man den Kälbern ein sogenanntes Brühfutter; dabei hat man sich aber wohl in Acht zu nehmen, daß dieses nicht zu warm gefüttert wird, indem Kälber leicht verbrüht werden, wonach sie mager werden, dicke Leiber erhalten, ihnen die Haare ausfallen, und sie zuweilen über den ganzen Leib mit einem Schorf bedeckt werden.

An einigen Orten wird das Rindvieh, wegen Mangel an Heu, auch zuweilen mit Stroh gefüttert. Bei dieser Fütterung ist es für den Landmann am rathsamsten, wenn er dann das Heu mit dem Stroh zugleich zu Häckerling schneiden läßt, weil das Vieh dieses lieber frisst und fast gar nichts davon verstreut wird. Rezt man diesen Häckerling mit Trank oder Spülicht, so gedeiht derselbe um so besser. Kann der Landmann Weißkohl, Braunkohl, Kartoffeln, Runkelrüben und weiße Rüben bauen, und solche gestampft als Futter verabreichen, so wird er die Ochsen bei gutem Fleische erhalten, und von den Kühen mehr und bessere Milch erhalten. Um diese Gewächse, mit Ausnahme des Braunkohls, gegen das Erfrieren zu sichern, können sie in die Erde vergraben werden. Die sogenannte Steck- oder Kohlrübe ist zwar ebenfalls ein gutes Futter für das Rindvieh; ihr Anbau erfordert aber zu viel Arbeit, indem sie verpflanzt werden muß.

Wenn das Rindvieh im Stalle steht, so hat man vorzüglich dahin zu sehen, daß es beständig reine und trockene

Streu habe, und der Mist, so oft als möglich, aus dem Stalle gebracht, auch öfters frische Luft hineingelassen werde. Von großem Nutzen ist es, wenn das Vieh wöchentlich zwei Mal gestriegelt, und der Staub mit Stroh herunter gerieben wird. Wenn das Wetter es erlaubt, so muß dasselbe, so oft als möglich, in die freie Luft gelassen werden, weil dieses seiner Gesundheit sehr zuträglich ist. In den Gegenden, wo keine Sommerweide für das Vieh statt findet, und es nur in die Stoppelfelder getrieben werden kann, da muß der Stall im Sommer dunkel, kühl und lustig erhalten, und das Vieh gegen die Fliegen möglichst geschützt werden; dieses geschieht, wenn man vor die Oeffnungen im Stalle einen mit Gaze — einem feinen, durchsichtigen Gewebe, das zu diesem Zweck von groben Fäden bereitet seyn kann, auch ganz zweckmäßig durch lose gewebte Leinwand ersetzt wird — überzogenen Rahmen stellt, und die Thür des Nachts offen läßt. Diese Gazefenster müssen in den Oeffnungen auf der inneren Seite, nämlich im Stalle angebracht werden, damit die Luken oder Klappen, welche sich vor den Oeffnungen befinden, so lange die Sonne hinein scheint, zugemacht werden können. Das grüne Futter, es bestehe nun aus Klee, oder aus Gras, womit das Vieh im Stalle gefüttert wird, muß wenigstens des Tages zwei Mal geholt, und auf der Scheune oder an einer andern dunklen Stelle von einander gebreitet werden; denn wenn es zu sehr auf einem Haufen liegt, so erhitzt es sich und kann schädliche Folgen verursachen; überhaupt muß man bei der Fütterung stets alle Sorgfalt anwenden.

Nichts ist schädlicher für das Vieh, als wenn man das Heu auf Schleten, oder Riecke über den Stall des Viehes legt; denn es zieht sich die Ausdünstung aus dem Mist und von dem Viehe hinein, und es kann der Ge-

nuß desselben verderbliche und unheilbare Krankheiten hervorbringen.

Zuweilen ist bei der Heuernte die Witterung so feucht und unbeständig, daß es nicht möglich ist, das Heu trocken zu gewinnen. Das feucht eingefahrene Heu kann aber dadurch verbessert werden, daß es am Orte seiner Aufbewahrung einige Mal umgepackt wird. Dies ist zwar sehr mühsam, aber es ersetzt den Verlust reichlich, welchen man nothwendig erleiden muß, wenn das Heu brennt und dumpfig wird. Zweckmäßig ist es auch, solches Heu mit Salz in Wasser aufgelöst zu besprengen, auch dem Viehe bei dem Genuß desselben eine Hand voll Salz auf das Futter zu streuen.

In den Gegenden, wo die Weide des Rindviehes tief liegt, zu Zeiten naß, oder wohl gar mit Wasser überschwenmt wird, ist es gut, wenn dem Viehe des Nachts auf dem Stall ein trockenes Futter gereicht werden kann; hat man dieses nicht, so muß man jedem Stücke, wöchentlich zwei Mal, von folgendem Trank eingeben:

Rothe Enzianwurzel,

Wachholderbeeren, von jedem ein halb Pfund:

(Zu Pulver gestoßen, und zusammengemischt.)

Von diesem Pulver wird einem großen Stück Vieh zwei Loth, in ein Quart Wasser gemischt, eingegeben; ein zweijähriges Rind erhält hingegen ein und ein halbes Loth und ein einjähriges nur ein Loth.

Die Kühe verwerfen nicht so häufig wie die Stuten, die Ursachen sind bei beiden die nämlichen. Eine hauptsächlichliche Veranlassung ist, wenn die Kühe im späten Herbst, oder im Frühjahr zu früh, wenn der Reif noch nicht abgethauet ist, auf die Weide getrieben werden; wenn eine tragende Kuh von einer andern gestoßen wird; wenn das Kalb eine naturwidrige Lage hat; und wenn die Kühe

auf überschwemmten Weiden bis an den Leib im Wasser stehen müssen, wodurch sie sich erkälten.

An vielen Orten ist der Gebrauch, daß die Kühe im Winter zum Saufen an den Wassertrog getrieben werden. Wenn sie nun aus einem warmen, dunstigen Stalle kommen, und das eiskalte Wasser saufen müssen, so sind sie einer doppelten Erkältung ausgesetzt, indem sie nicht allein von der Kälte der äußeren Luft, sondern auch von der Kälte des Wassers im Leibe berührt werden, so daß sie am ganzen Körpern ein Zittern bekommen. Man muß daher die Kühe nicht sogleich, sondern bis sie von der Temperatur der Luft abgekühlt sind, saufen lassen, sie auch wenn sie gesoffen haben, eine Zeit lang herumtreiben, damit sie sich durch die Bewegung wieder erwärmen.

Schwere Geburten entstehen von der unregelmäßigen Lage der Frucht, und die Hülfe bei einer solchen Geburt muß wie bei den Pferden geleistet werden. Eine Anleitung hierzu findet sich in der ersten Abtheilung auf Seite 7, auf welche ich verweise. Bei den Kühen tritt jedoch oft der Fall ein, daß die Tracht (die Gebärmutter), bei dem Kalben, aus der Mutterscheide hervortritt. Diese muß behutsam wieder hineingebracht werden; sollte sich aber Unreinigkeit darin befinden, so muß man sie vorher mit warmem Wasser rein waschen. Die Gebärmutter wird öfters durch die Nachwehen wieder herausgedrückt, und deshalb muß man die Mutterscheide so lange zuhalten, bis sich die Wehen gelegt haben, und die Tracht zurückbleibt. Wenn die Wehen sehr heftig sind, so kocht man zwei gute Hände voll Kamillen in einem Quart Wasser, klärt dieses hernach ab, und giebt es der Kuh lauwarm ein, wonach sich die Wehen vermindern.

Besonders schädlich für das Vieh ist Mangel an Wasser, oder der Genuß des stehenden Wassers auf den Weiden, denn es können, wie die Erfahrung lehrt, sehr

verheerende Krankheiten, vorzüglich der Milzbrand und die sogenannte Lungenseuche, daraus entstehen. Zu Zeiten ist auch die Tränke von dem Orte, wo das Rindvieh geweidet wird, weit entfernt; und es ist daher bei der Trägheit und Faulheit desselben, vorzüglich in warmen Sommertagen, wo es lieber Durst leidet, als nach der Tränke geht, um denselben zu stillen, nothwendig, daß der Hirte angehalten wird, das Vieh, täglich zwei Mal, nach der Tränke zu treiben, welches sonst oft auch aus Faulheit desselben unterlassen wird. Auf den Weiden, wo ausgegrabene Tränken sind, müssen Brunnen angelegt werden. Das Tränken an den Brunnen ist freilich beschwerlich, aber gesund, weil man der Gefahr nicht ausgesetzt ist, daß das Vieh von Seuchen befallen wird.

Fünfte Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der äußerlichen Krankheiten des Rindviehes.

Erstes Kapitel.

Von den Schwämmen, welche sich im Maule der Kälber erzeugen

Diese Schwämme sind kleine weiße Geschwüre, welche sich auf der Zunge und an dem Gaumen zeigen, solche entstehen gewöhnlich bei den Kälbern, wenn sie noch saugen. Bemerkt man, daß ein Kalb nicht saugen will, so muß man seine Zunge und sein Maul untersuchen. Man wird dann in der Regel diese Geschwüre finden, die auf folgende Art geheilt werden können: Man nimmt ein Viertel-Quart Essig, einen Löffel voll Honig und ein halb Loth pulverisirten Alaun, mischt dieses unter einander und wäscht dem Kalbe, täglich drei Mal, das Maul